

**Zeitschrift:** Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Konkordatsgeometer [ev. = Journal de la Société suisse des géomètres concordataires]  
**Herausgeber:** Verein Schweizerischer Konkordatsgeometer = Association suisse des géomètres concordataires  
**Band:** 8 (1910)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Korrespondenz der "Schweiz. Bauzeitung" Nr. 26 1909  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-181163>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Korrespondenz der „Schweiz. Bauzeitung“ Nr. 26 1909.

Wir erhalten folgende Zuschrift mit Bezug auf das letzte Protokoll des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins betreffend

### Ausbildung der Geometer.

„Gestatten Sie mir, den zwei kurzen Diskussionen im Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein, Sektion Zürich, über die Frage der Geometer-Ausbildung (siehe Protokolle Seite 333 und Seite 378) noch einige Zeilen hinzuzufügen, da die Sache nicht nur für die Geometer, sondern für die Allgemeinheit, das Polytechnikum und den Bund, wie auch für die Ingenieure von größter Wichtigkeit ist.

Es ist wohl unbestritten, daß die von der Großzahl der Geometer angestrebte bessere Ausbildung des Nachwuchses wünschenswert ist. Ein Teil der Geometer glaubt nun, dies sei zu erreichen durch Einführung der Matura und ein vorläufig fünf-, später siebensemestriges Studium am Polytechnikum; es wollen also nicht nur ein, sondern gleich zwei Schritte, um nicht zu sagen Sprünge, auf einmal gemacht werden. Da hierbei das Polytechnikum mit in Frage kommt, dürfen wohl die ehemaligen Polytechniker und die Ingenieure bei Beratung dieser Fragen mitsprechen, um so eher, als viele von ihnen zufolge ihrer Praxis befähigt sind, hier ein maßgebendes Urteil abzugeben. Es besteht nun, wie man da und dort hört, in Geometerkreisen ein Drängen in dieser wohl wichtigen Sache, was um so weniger erklärlich scheint, als die Dringlichkeit kaum so groß sein dürfte, wie man den Behörden glaubhaft machen will. Das Verlangen unserer Kreise nach der nötigen Zeit zu gründlicher Prüfung erscheint abgesehen davon wohl um so mehr berechtigt, wenn man die von erfahrenen Geometern selbst geäußerten Befürchtungen bezüglich Zweckmäßigkeit der angestrebten Neuerung hört und sich näher besieht.

Angenommen, die Geometer hätten die Matura und fünf Semester an der Ingenieurschule des Polytechnikums zu hören, so wäre dies gleichbedeutend mit einem vollständigen Umsturz ihres bisherigen Bildungsganges und mit einer enormen Verteuerung dieses Studiums. Dies wird aber gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo das Arbeitsfeld der Geometer, der eidgenössischen Zivilgesetzgebung wegen, sich so gewaltig ausdehnt, also die Chancen

in diesem Berufe sehr gute sind, manchem Familienvater, der seinem Sohne gerne diese Vorteile mit bescheidenen Mitteln verschaffen möchte, nichts weniger als erwünscht sein. Ebensowenig kann es dem Bund als Hauptzahler des neuen Vermessungswerkes gleichgültig sein, wenn das hiezu nötige Personal notgedrungen viel größere Ansprüche für seine Leistungen machen muß. Doch abgesehen davon: wie stellen sich die jungen Leute am Polytechnikum selbst?

Nachdem sie während fünf Semestern neben den Vermessungsingenieuren studiert, sollen sie dann in weniger hoher Stellung in der Praxis Vorlieb nehmen. Nun steht es doch außer Frage, daß jeder nur einigermaßen strebsame junge Mann alle Hebel in Bewegung setzen und sich die finanziellen Mittel zu verschaffen suchen wird, um die nur zwei fehlenden Semester mit seinen Kollegen weiter absolvieren zu können und um in der Praxis als Vermessungsingenieur sich günstiger zu stellen. Bei diesen Studierenden wird also der beabsichtigte Zweck nicht erreicht, denn diese Leute kommen für den Geometerberuf nur noch bedingt in Frage. Von denjenigen, die mit fünf Semestern in die Praxis übertreten müssen, wird ein weiterer Teil darnach trachten, die fehlenden zwei Semester, sobald es die finanziellen und andere Umstände gestatten, nachzuholen. Es bleiben also für den eigentlichen Geometerberuf nur die weniger strebsamen jungen Leute übrig. Es liegt aber darin die große Gefahr, daß das Polytechnikum dann Leute in die Praxis abgibt, die ihrem Berufe keine rechte Freude abgewinnen können und unzufrieden bleiben, sich sicherlich teilweise der Ingenieur-tätigkeit zuwenden u. s. f. — Warum denn nicht, haben sie ja an der Ingenieurabteilung unserer technischen Hochschule (wenn auch nur fünf Semester) studiert!

Wir fürchten aber eine noch ungünstigere Einwirkung auf die Ingenieurbranche in anderer Richtung. Diejenigen, die gerne den Bau- oder Kulturingenieurberuf ergreifen, aber nicht sieben Semester studieren wollen oder können, sind nur zu leicht versucht, schon mit der bestimmten Absicht, in Hinblick auf die spätere Praxis, in die fünfsemestrigte Unterabteilung einzutreten, bietet ihnen das Geometerpatent auch in Ausübung des Ingenieurberufs sowieso einen gewissen Vorteil. Die nun eingeführte akademische Studienfreiheit würde ihnen ja ermöglichen, ihren Studienplan etwas aufzubessern, denn es ist doch kaum anzunehmen, daß

für die Unterabteilung das alte Schulunterricht-System wieder eingeführt werden solle. Nachdem aber nun in richtiger Absicht und im Interesse der Praxis für die Ingenieurschule durchweg ein siebensemestriges Studium verlangt und eben erst erreicht worden ist, wäre das kaum glücklich ausgemerzte fünfsemestrige neuerdings eingeführt und müßte seine schädliche Wirkung aufs neue zeigen.

Geometerkreisen nahestehende Fachleute, wie auch erfahrene Geometer selbst halten, wie schon bemerkt, eine bessere Geometerbildung speziell in allgemeiner Bildung für nötig, zweifeln aber, daß bei polytechnisch gebildeten Geometern noch genügend Leute zu finden seien, die es nicht unter ihrer Würde fänden, die eintönigen Detailvermessungen zu machen; es scheint in Geometerkreisen ganz übersehen zu werden, daß nunmehr an der Ingenieurschule des Polytechnikums ein Studienplan besteht für Vermessungsingenieure, der eigens der neuen schweizerischen Vermessungsverhältnisse wegen vom Bunde geschaffen worden ist. Hier ist also der Raum für diejenigen jungen Leute, die die größern Mittel und die größern Fähigkeiten haben. Für die numerisch weit überwiegende Großzahl derer, die später die eigentlichen Katasteraufnahmen im Detail auszuführen haben, ist ein erheblich kürzeres und weniger kostspieliges Studium völlig ausreichend, deshalb volkswirtschaftlich allein gerechtfertigt.

Wir sind wohl alle damit einverstanden, daß eine eidgenössische Patentprüfung für die Geometer geschaffen werde. Richte man aber den Studiengang des Geometers am Technikum derart ein, daß in den ersten Kursen die allgemeine Bildung mehr gepflegt werde, lege man die Spezialfächer auf die spätern Kurse und entlaste man den Lehrplan von den vielen Baufächern, die jetzt am Technikum einen etwas breiten Raum einnehmen, für den Kataster-Geometer aber Ballast bedeuten. Alsdann dürfte es wohl auch noch möglich werden, daß eine große Zahl von Schülern zu Hause in ihren Kantonsschulen den ersten, propaedeutischen Teil ihrer Ausbildung sich holen und erst für den zweiten, speziell fachlichen Teil, das Technikum besuchen müssen. Dies scheint uns den gewiß zu unterstützenden Bestrebungen der Geometer zur Hebung ihres Standes weit besser zu dienen und, weil volkswirtschaftlich richtig, auch im Interesse der Bevölkerung zu liegen und ebenso in demjenigen des Bundes, des künftigen Hauptzahlers der Geometerleistungen.

Wenn diese Zeilen einer regen Behandlung dieser wichtigen Frage rufen, ist ihr Zweck erreicht. H. St.

\* \* \*

Anmerkung der Redaktion. Wir wollen dem verehrten Herrn Einsender nicht dreinreden, glauben aber doch auf einen Punkt aufmerksam machen zu müssen, den er nicht erwähnt hat, der aber unserer Ansicht nach wohl sehr wesentlich ist. Die Berufsausübung des Katastergeometers, und um diesen handelt es sich, umfaßt sehr umfangreiche, aber an sich einfache Rechnerarbeiten, ebenfalls zeitraubende Kleinarbeit in den Handrißaufnahmen und deren Auftragung in die Originalpläne usw., und erfordert dazu große Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und manuelle Fertigkeit. Deshalb wird auch das Geometerpatent den Kandidaten erst erteilt, wenn sie eine zweijährige praktische Lehrzeit absolviert haben. Es handelt sich also beim Katastergeometer nicht um eine wissenschaftliche, sondern um eine mehr handwerkliche Berufsart, im besten Sinne des Wortes, bei der, abgesehen von der Triangulation, keine Probleme auftreten, die eine wissenschaftliche Behandlung erfordern. Aus diesem Grunde schiene uns die Ausbildung des Katastergeometers an der Hochschule durchaus unzuweckmäßig. Hier sollen und werden ja die Vermessungsingenieure herangebildet, die dann die Triangulationen besorgen können, während sie umgekehrt für die Arbeit des Geometers im allgemeinen kaum zu gebrauchen sein werden. Der Katastergeometer und der Vermessungsingenieur ergänzen sich eben gegenseitig, genau so wie Maschinentechniker und Maschineningenieur, wie überhaupt Techniker und Ingenieur sich ergänzen. Ein akademisch gebildeter Geometer wäre ein Vermessungsingenieur, dem eigentlichen Geometerberuf wäre er entfremdet, er bedürfte eines großen Stabes von technischen Gehülfen oder Feldmessern, wie man sie dann nennen will, die ihrerseits am Technikum ausgebildet werden müßten. Die jetzigen Vermessungsingenieure würden überflüssig und die ganze Sache liefe auf ein Spiel mit Worten hinaus.

\* \* \*

Herr Ingenieur C. Jegher, der Verfasser der obigen Redaktionsanmerkung, stellte in der Sektion Zürich des S. I. V. bezüglich der Stellungnahme des Vereins zur Geometerbildung folgenden Antrag:

1. Der Vorstand des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins wird beauftragt, womöglich beim schweizerischen Schulrat sich dafür zu verwenden, daß in Sachen der Angliederung der Geometerausbildung an das Polytechnikum keine Beschlüsse gefaßt werden, bevor die Gesellschaft ehemaliger Polytechniker und der Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein sich zu den für die technische Hochschule, sowie für die Praxis äußerst wichtigen Fragen geäußert haben.

2. Der Vorstand wird beauftragt, das Zentralkomitee zu ersuchen, sei es gemeinsam mit der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, sei es für sich allein, unverzüglich die nötigen Schritte zu tun, damit von Vereins wegen diese Frage größter Tragweite eingehend geprüft und zuhanden des Schweizerischen Schulrates vom Standpunkt der Praxis aus begutachtet werde.

Der Antrag wird vom Verein mit großer Mehrheit angenommen.

---

### **Préparation des géomètres.**

Nous lisons dans le journal »Schweizerische Bauzeitung« du 25 Décembre 1909 :

Nous recevons la lettre suivante relative au dernier protocole de la société zurichoise des Ingénieurs et architectes concernant la préparation des géomètres.

»Permettez-moi quelques lignes sur les discussions qui ont eu lieu au sein de la société suisse des Ingénieurs et Architectes, section de Zurich, sur l'instruction des géomètres, cette question ayant une grande importance, non seulement pour les géomètres, mais aussi pour le Polytechnikum, la Confédération et les ingénieurs. Il est incontestable qu'une amélioration est désirable dans la préparation de la génération future de géomètres, comme le désire la majorité des géomètres actuels. Cependant une partie de ceux-ci croit y arriver par l'obligation de la maturité et d'un temps d'étude à l'école polytechnique fédérale de 5 à 7 semestres; ce serait ainsi non seulement un pas, mais deux, pour ne pas dire deux bonds qui devraient être faits. Comme il s'agit de cours nouveaux à organiser à l'école polytechnique, les anciens élèves de cet établissement devraient être appelés à donner leur avis, d'autant plus que plusieurs d'entre eux, par suite de leurs connaissances pratiques, seraient capables de donner d'excellents conseils,